

Aufregend, aufreibend, erfüllend

Reutlingen Karl und Maria Luik haben nach 36 Jahren engagierter Tätigkeit für Alkoholabhängige die Leitung des Freundeskreises für Suchtkrankenhilfe im Hobbuch in jüngere Hände gelegt. *Von Norbert Leister*

Eine 36-jährige Geschichte – „die Hälfte meines Lebens“, so Karl Luik – hat das Ehepaar maßgeblich den Freundeskreis Suchtkrankenhilfe Pfullingen, Reutlingen und vor allem den im Hobbuch geprägt. Dabei hat das Paar unzähligen Menschen geholfen, nicht rückfällig zu werden. Dabei gab es kaum Grenzen, wie sie berichten: Sogar nachts haben Gruppenbesucher bei Luiks angerufen, halbe Nächte haben sie geredet, die Leidenden zu Hause aufge-



Verena Steiner und Sabine Schmelzer (links) haben den Freundeskreis von Maria und Karl Luik übernommen. *Foto: Norbert Leister*

Zahlen, Daten und Fakten

Geschätzte fast acht Millionen Menschen in Deutschland trinken nach den Angaben der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe riskant und gesundheitsschädigend. Rund 1,8 Millionen sind alkoholabhängig, geschätzt 1,4 Millionen abhängig von Medikamenten. Zudem weisen nach Auskunft der Freundeskreise rund 600 000 Menschen einen problematischen Konsum von Cannabis auf, 320 000 gelten als drogenabhängig, 2,65 Millionen Kinder leben mit einem alkoholabhängigen Elternteil und um die 50 000 Kinder mit einem drogenabhängigen Elternteil zusammen. Weitere aktuelle Zahlen gibt es auf www.dhs.de.

sucht, ihnen geholfen, nicht wieder zur Flasche zu greifen. Stark zu bleiben. Dem Drang zu widerstehen. „Ich war damals 30 Jahre, als wir gemeinsam zum ersten Mal den Freundeskreis in Pfullingen aufsuchten“, erinnert sich Maria Luik.

1993 haben sie gemeinsam die Gruppe im Hobbuch gegründet. „Beim ersten Mal kamen drei Personen.“ Nach vier Wochen waren es 30. „Der Altersdurchschnitt lag damals deutlich unter 40 Jahre“, sagt Karl Luik. „Unser Schlagwort lautete, Einmal Selbsthilfe, immer Selbsthilfe“ und das ist noch heute so.“ Dem stimmen auch Verena

Steiner und Sabine Schmelzer zu, die beide nach der Therapie sehr gute Erfahrungen mit dem Freundeskreis im Hobbuch erlebt hat. „Auch wenn manchmal die Lust zur Gruppenstunde nicht riesig groß ist, so bringen mich seit mehr als sieben Jahren die Erfahrungen der anderen immer weiter.“

Die Arbeit im Freundeskreis sei wie ein Virus, mit dem die Luiks sich vor Jahrzehnten infiziert hatten. Ein Leben ohne die wöchentlichen Gruppenstunden, ohne die Gespräche, den Austausch mit anderen Betroffenen konnte sich das Paar lange Zeit

gar nicht mehr vorstellen. „Vor der Rente war ich ja oft auf Montage, ich habe aber fast nie Gruppenstunden verpasst, bin sogar von Belgien heimgefahren, abends in die Gruppe und am nächsten Morgen wieder zurück nach Belgien“, berichtet Karl Luik. Das Virus war so stark, dass das Ehepaar sich die ehrenamtliche Tätigkeit für die anderen Menschen nicht wegdenken konnten. Und das, obwohl nicht immer alles lustig dabei war. „Wir haben auch Schreckliches erlebt, dass wir uns etwa für Kinder von Betroffenen eingesetzt haben und dann vom Vater im Krankenhaus aufs Übelste beschimpft wurden“, sagt Maria Luik. Damals habe das Paar schwer mit sich gekämpft, ob sie weiter helfen wollten. Doch sie haben durchgehalten.

Neben den Gruppenstunden, in denen der offene Austausch der Menschen über die persönlichen Erfahrungen mit der Sucht im Vordergrund steht, gab es vor Corona auch jede Menge Aktivitäten. Gemeinsame Feiern, Grillen, Ausflüge und vieles mehr. „Uns war wichtig, dass wir uns auch privat kennenlernten.“ Hinzu kamen Luiks Engagement im Bundesverband der Freundeskreise, Präventionsarbeit in Schulen. Zwischen 1995 und 2001 haben sie sogar zwei Gruppen in Reutlingen geleitet. „Das wurde aber

dann doch zu viel“, sagt Karl Luik. Insgesamt rund 90 Personen haben sie damals in der Stadtmitte und im Hobbuch betreut.

Das Steuerruder haben die Luiks nun aber abgegeben. „Es wurde Zeit, jüngere heranzulassen“, sind sich Maria und Karl Luik einig. Sabine Schmelzer und Verena Steiner sind die neuen Leiterinnen im Hobbuch-Gemeindezentrum, sie werden das Boot des Freundeskreises weiter auf Kurs halten. „Ich bin auch schon vom Gruppen-Virus infiziert“, sagt Schmelzer und lacht. Das Duo will die Arbeit der Luiks weiterführen.

„Wir bringen beide unser Eigenes und Persönliches mit ein“, sagt Sabine Schmelzer. „Nach wie vor wollen wir den Gruppenbesuchern eine Stütze sein, damit sie in das abstinenten Leben hereinkommen.“ Maria Luik hat das neue Team vorgewarnt, „Ihr müsst rausfinden, wo eure Grenzen sind“. Und das werden sie auch tun. „Nächtliche Anrufe sind für uns tabu, es gibt schließlich andere Möglichkeiten wie die Telefonseelsorge“, betont Verena Steiner.

Die Zeit wird zeigen, ob das neue Team die Erfahrungen in der Gruppe als ebenso „aufregend, aufreibend, aber erfüllend“ erleben wird, so wie das bei Luiks 36 Jahre lang der Fall war.